

Der Mantel des Propheten

Lesung: «Der Mantel des Propheten» 2. Kön 2,1-15

¹Als aber der Herr Elia im Wettersturm gen Himmel holen wollte, gingen Elia und Elisa von Gilgal weg. ²Und Elia sprach zu Elisa: Bleibe du hier, denn der Herr hat mich nach Bethel gesandt. Elisa aber sprach: So wahr der Herr lebt und du lebst: Ich verlasse dich nicht. Und als sie hinab nach Bethel kamen, ³gingen die Prophetenjünger, die in Bethel waren, heraus zu Elisa und sprachen zu ihm: Weißt du auch, dass der Herr heute deinen Herrn hinwegnehmen wird, hoch über dein Haupt hinweg? Er aber sprach: Auch ich weiß es wohl; schweigt nur still. ⁴Und Elia sprach zu ihm: Elisa, bleib du hier, denn der Herr hat mich nach Jericho gesandt. Er aber sprach: So wahr der Herr lebt und du lebst: Ich verlasse dich nicht.

Und als sie nach Jericho kamen, ⁵straten die Prophetenjünger, die in Jericho waren, zu Elisa und sprachen zu ihm: Weißt du auch, dass der Herr heute deinen Herrn hoch über dein Haupt hinwegnehmen wird? Er aber sprach: Auch ich weiß es wohl; schweigt nur still. ⁶Und Elia sprach zu ihm: Bleib du hier, denn der Herr hat mich an den Jordan gesandt. Er aber sprach: So wahr der Herr lebt und du lebst: Ich verlasse dich nicht. Und so gingen die beiden miteinander. ⁷Und fünfzig von den Prophetenjüngern gingen hin und standen von ferne; aber die beiden standen am Jordan.

⁸Da nahm Elia seinen Mantel und wickelte ihn zusammen und schlug ins Wasser; das teilte sich nach beiden Seiten, sodass die beiden auf trockenem Boden hinübergingen. ⁹Und als sie hinüberkamen, sprach Elia zu Elisa: Bitte, was ich dir tun soll, ehe ich von dir genommen werde. Elisa sprach: Dass mir zwei Anteile von deinem Geiste zufallen. ¹⁰Er sprach: Du hast Schweres erbeten. Doch wenn du mich sehen wirst, wie ich von dir genommen werde, so wird's geschehen; wenn nicht, so wird's nicht sein.

¹¹Und als sie miteinander gingen und redeten, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, die schieden die beiden voneinander. Und Elia fuhr im Wettersturm gen Himmel. ¹²Elisa aber sah es und schrie: Mein Vater, mein Vater, du Wagen Israels und seine Reiter!, und sah ihn nicht mehr. Da fasste er seine Kleider, zerriss sie in zwei Stücke ¹³und hob den Mantel auf, der Elia entfallen war, und kehrte um und trat wieder an das Ufer des Jordans. ¹⁴Und er nahm den Mantel, der Elia entfallen war, und schlug ins Wasser und sprach: Wo ist nun der Herr, der Gott Elias?, und schlug ins Wasser. Da teilte es sich nach beiden Seiten, und Elisa ging hindurch.

¹⁵Und als das die Prophetenjünger sahen, die gegenüber bei Jericho waren, sprachen sie: Der Geist Elias ruht auf Elisa.

Predigt

Liebe Gemeinde, sie haben sicher alle schon festgestellt, dass wir Pfarrpersonen hier in Meilen im Gottesdienst diesen schwarzen Mantel tragen. Das ist die reformierte Amtstracht eines Pfarrers oder einer Pfarrerin, der sogenannte Talar. Ursprünglich ist er ein Gelehrtenmantel, der später zur offiziellen Amtstracht evangelisch-reformierter Pfarrpersonen wurde.

Ich trage diesen Mantel im Gottesdienst gerne. Denn jedes Mal, wenn ich ihn anziehe, geschieht etwas ganz Einfaches, aber Bedeutungsvolles: Meine private Kleidung verschwindet darunter. Genau das erinnert mich daran, dass ich hier nicht als Privatperson stehe. Soli Deo Gloria – allein Gott die Ehre. Ich trete mit meiner eigenen Person zurück und gebe Raum für etwas, das grösser ist als ich selbst: für Gott und sein Wort der Liebe und der Hoffnung.

Wenn man das auf die heutige Bibellesung überträgt, so heisst das im übertragenen Sinne: Ich hülle mich ein in den Mantel des Propheten, den Mantel des Propheten Elia, den er seinem Nachfolger Elischa einst überliess.

Natürlich bilde ich mir nicht ein, ein Prophet zu sein. Aber der Mantel des Propheten ist für mich ein starkes Bild: Wenn ich mich in diesen Mantel hülle, geht es nicht um mein Wort, sondern um das Wort Gottes, um die Hoffnung, die in unserer reformierten Kirche beheimatet ist. Darum ist das Tragen des Talars wichtig.

Ein Mantel ist, abgesehen davon, etwas Schönes. Und er ist auch etwas Wichtiges. Ein Mantel schützt vor Kälte. Er gibt Wärme und Geborgenheit, Sicherheit und Halt. Wer friert, zieht einen Mantel an. Wer Schutz sucht, hüllt sich in einen Mantel.

Genau so können wir auch unseren christlichen Glauben verstehen: wie einen Mantel, in den wir uns hüllen können. Der Glaube gibt uns Halt in schweren Zeiten. Er schützt uns, wenn uns der eisige Wind des Lebens ins Gesicht bläst. Er spricht von Hoffnung, wo Verzweiflung herrscht, von Vertrauen, wo wir den Boden unter den Füßen verlieren. Und nicht zuletzt: Dieser Mantel spricht von der Liebe Gottes, die uns allezeit umhüllt.

Ich finde es wichtig, einen solchen Mantel des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung zu haben. Gerade in Zeiten wie diesen.

Wir leben in schwierigen Zeiten. Ich würde sogar sagen: in aggressiven Zeiten. Vorletzte Woche hatte ich ein Gespräch mit einem 90-jährigen Mann. Er stammt ursprünglich aus Ostdeutschland und hat als Kind noch die letzten Monate des Zweiten Weltkriegs und die schwere Zeit danach erlebt.

Dieser Mann sagte zu mir: «Weisst du, Marc, ich komme aus einer anderen Zeit. Ich habe als Junge die Gewalttaten erlebt und die vielen Leichen gesehen im Fluss, im Wald, wo wir waren. Und mich beschäftigt sehr, was heute geschieht. Wir haben wieder Kriege. Diese furchtbare Aggression der Menschen, aber auch die Unglücke, die Überschwemmungen – ich verstehe es nicht und werde es nie verstehen. Du bist Pfarrer, Marc, und ich habe auch meinen Glauben. Einen Glauben, der bis in die Knochen geht!»

Das hat mich beeindruckt. Der alte Mann hat zwar den Glauben daran verloren, dass die Staaten und Nationen dieser Welt jemals wirklich friedensfähig werden. Zu oft hat er erlebt und erlebt gerade jetzt wieder, wie sie immer wieder gegeneinander Krieg führen. Dennoch hüllt er sich in den Mantel des Glaubens, der über diese Welt hinausgeht. Er vertraut darauf, dass hinter allem das Ewige Leben ist, dass die Gewalt doch nicht das letzte Wort hat, dass Gott die Aggression der Menschen im Jüngsten Gericht richten wird. Und gleichzeitig hüllt er sich in den Mantel der Hoffnung für diese Zeit: dass seine Kinder und Enkel trotz allem zum Guten und zu einem menschlichen und gerechten Leben fähig sind.

Dieser alte Mann trägt den Mantel des Propheten Elia, der ihn vor den Widerwärtigkeiten des Lebens schützt. Dieser «knochenstarke Glaube», der mit allen Wassern gewaschen ist, gibt diesem Mann eine besondere Würde. Dagegen erscheint mir der allgegenwärtige Pessimismus, wie er uns zurzeit aus vielen Medien entgegenweht, geradezu lächerlich und unverschämt. Überall dieses aggressive, pessimistische Geschrei – ich selbst kann es schon gar nicht mehr hören.

Darin liegt für mich jedenfalls die ganz grosse Aufgabe unserer Kirche: Sie hat diesem allgegenwärtigen Pessimismus etwas entgegensetzen. Sie gibt den Mantel des Propheten weiter. Das heisst: Sie bewahrt eine Glaubenssprache, die sagt: Diese Welt ist Schöpfung Gottes. Unser Leben ist nicht zufällig. Es steht in einer Ordnung Gottes und hat einen tiefen Sinn. Wir gehören zu Gott. Und jeder Mensch hat von Gott eine Aufgabe zur Erlösung der Welt.

Darum glaube ich, dass die Kirche Zukunft hat. Mehr noch: Unsere Kirche wird in Zukunft noch viel wichtiger werden. Denn die Menschen brauchen diesen Mantel des Propheten in diesen aggressiven Zeiten. Sie brauchen einen Glauben, der ihnen Halt gibt und sie daran erinnert, dass ihr Leben eingebettet ist in einen grösseren Zusammenhang. Der Pessimismus kann nicht das letzte Wort haben. Unser Glaube sagt: Es gibt Zukunft. Und es ist möglich, am Frieden zu arbeiten, auch wenn die ganze Welt zum Krieg rüstet.

Der alte Mann hat den Glauben an die langfristige Friedensfähigkeit der Staaten und Nationen weitgehend verloren. Aber er hat die Hoffnung auf den einzelnen Menschen nicht verloren. Das finde ich entscheidend. Die Staaten und Nationen dieser Welt führen immer wieder Krieg gegeneinander. Aber der einzelne Mensch ist die Chance und die Hoffnung.

Der einzelne Mensch kann seine von Gott gegebene Aufgabe finden, erfüllen und damit zur Erlösung der Welt beitragen.

Das ist ein Grundpfeiler des christlichen Glaubens: Nicht Kollektive, nicht Staaten und Nationen erlösen die Welt, sondern einer: Jesus Christus. Und mit ihm diejenigen, die Teil seines Leibes sind, die also Teil dessen sind, was er verkörpert.

Ich würde sogar sagen: Wenn diese Welt heute noch besteht, dann auch deshalb, weil immer wieder einzelne Menschen ihre von Gott gegebene Aufgabe leben und damit Erlösung mit sich bringen. Menschen, die Verantwortung übernehmen. Menschen, die dem Hass nicht folgen. Menschen, die das Gute tun. Menschen, die für andere da sind. Allein darum hat die Welt Zukunft.

Unsere reformierte Kirche hier in Meilen war ursprünglich eine katholische Martinskirche. Und wenn man hier vorne genau hinschaut, sieht man im Relief noch heute den heiligen Martin, wie er seinen Mantel mit einem frierenden Bettler teilt. Auch in unserer reformierten Kirche bleibt er darin ein Vorbild. Er sieht den anderen Menschen und tut, was in diesem Moment seine Aufgabe ist: Er teilt seinen Mantel, um den Bettler zu schützen. Und damit steht auch er in der Überlieferung des Mantel Elias. Martin trägt und teilt diesen Mantel. Ein schönes und bedeutungsvolles Bild.

Und wir, liebe Gemeinde? Ja, auch wir sind eingeladen, den Mantel des Propheten anzuziehen. Sie müssen sich dazu natürlich nicht gleich alle in einen Talar stürzen. Es reicht, wenn der Pfarrer das tut. Aber Sie sind eingeladen, sich im übertragenen Sinne im Leben immer wieder in den Mantel des Propheten zu hüllen: in den Mantel des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Dieser Mantel schenkt uns die Geborgenheit, dass unser Leben nicht zufällig ist, sondern von Gott kommt und von Gott getragen ist. Er gibt uns die Zuversicht, dass wir alle von Gott eine Aufgabe in unserem Leben bekommen haben – zum Heil der Welt. Und er erinnert uns daran, dass unser Leben eine tiefe Bedeutung hat und dass das Leben eine Zukunft hat, gerade dann, wenn alles dagegen spricht.

Elia hat diesen Mantel getragen. Sein Schüler Elischa. Jesus Christus. Der heilige Martin. Und dazwischen und danach noch viele andere. So lasst auch uns – bildlich gesprochen – diesen Mantel des Propheten tragen, und ihn an unsere Nächsten weitergeben.

Amen.

Meilen, 2. September 2026
Marc Stillhard

Es gilt das gesprochene Wort.